

mischungsversuchen und der erzwungenen Demut gegenüber der Schwiegerfamilie war er doch erwachsen, erzählt er. Dass seine Ehe mit seiner türkischen Frau geschieden wurde, erlebte er als schmerzhaft. Gleichzeitig war es die Entscheidung, zu seinen Wurzeln in Istanbul zurückzukehren, die den eigenen Vater brüskierte. Fühlte sich dieser, der weiterhin mehrheitlich in Deutschland lebt, in seiner eigenen Lebensplanung in Frage gestellt?

**Probleme im Miteinander zwischen Türken und Deutsch-Türken** Er ist schwierig, der Gefühlsmix derer, die in zwei Kulturen groß werden. Gemeinsam sind Arda Sürel, Cigdem Akkaya und Emine Sahin vor allem der Ärger über den Dauerstau in Istanbul und mangelnde Disziplin und Präzision im Berufsleben wie im Alltag. Anders als in Deutschland hält es der internatio-

nal arbeitende Sürel hier schon mal für nötig, einen Taxifahrer heftig zu kritisieren, der wie selbstverständlich gegen die Fahrtrichtung rast. Und Emine Sahin ärgert sich über das Gemeckere wegen ihrer Pünktlichkeit und über das Genörgle an ihren Türkisch-Kenntnissen. Die Türkisch-Kenntnisse: Ja, damit will man die Übersiedler treffen, scheint es allen. In ihrem ersten Job sei ihr doch glatt empfohlen worden, einen Kursus zu besuchen. Überhaupt gibt es im Miteinander zwischen Türken und Deutsch-Türken Probleme. Wohlwollen kann man es nicht unbedingt nennen, was ihnen da manchmal entgegen schlägt. Viele Türken, glaubt Sürel, werfen den „Almanci“ vor, das Bild der Türkei in Deutschland beschädigt zu haben. Einer Türkei, aus der vermeintlich nur ungebildete und rückständige Menschen kommen. Und an der Sprache entzündete sich dann der Ärger.

Überhaupt glücken viele der Rückkehrer zusammen. Freunde unter den Türken vor Ort hat Emine Sahin jedenfalls nicht so richtig. Immerzu sei Neid im Spiel. Auch ihr Freund ist ein Deutscher, der für Printcolor in der Schweiz arbeitet. Ja, es sei nicht leicht, eine Beziehung über die Distanz zu führen. Aber nein, die türkischen Männer wolle sie nicht und die wollten auch keine emanzipierte Frau wie sie. Also da gebe es keine Schnittmengen. „Wenn man heiratet, erwartet die Mehrheit der Männer hier doch noch immer, dass man anschließend zu Hause bleibt.“ Ein Studium oder ein Beruf sei für eine türkische Frau weitaus mehr noch als in Deutschland eine reine Prestigefrage. „Meine Generation in Deutschland ist weiter.“

Für Emine Sahin gibt es da nach drei Jahren Türkei keinen Zweifel. Und trotzdem: „Ich liebe die Türkei.“

## Studie zur Abwanderung

„Beabsichtigen Sie, zukünftig in die Türkei zu ziehen?“ Mehr als ein Drittel der von dem Krefelder Forschungsinstitut „Futureorg“ bundesweit befragten 254 Studierenden und Akademiker türkischer Herkunft beantworteten diese Frage im letzten Jahr mit Ja.

Vier von zehn Befragten nannten das „fehlende Heimatgefühl“ in Deutschland als Grund für ihre Pläne, darunter mehr Männer als Frauen.

Vielen gilt die Türkei eher als Heimat. In den Fällen allerdings, in denen Deutschland als Heimat angesehen werde, sei die Lust, in die Türkei auszuwandern, sehr niedrig. Gleiches trifft zu, wenn beide Länder als Heimat empfunden würden.

Ein Teil der Deutsch-Türken verspürt mithin eine ausgeprägte Doppelidentität.

Grundsätzlich wollen mehr Frauen als Männer in die Türkei auswandern. Dabei spielen offenbar auch berufliche Gründe eine wesentliche Rolle. Die befragten Frauen wollten ihre Pläne möglichst innerhalb der nächsten fünf Jahre realisieren.

Studierende wollten zunächst ihr Studium in Deutschland beenden. Unter denen, die dann auswandern wollen, sind auffallend viele Studierende der Medizin und Ge-



Emine Sahin (rechts) beim Stammtisch der „Almanci“. BILDER: PRIVAT

sundheitsbereiche, der Ingenieur- und Wirtschaftswissenschaften.

Eine bessere Lebensqualität ist das Ziel. Am höchsten ist die Abwanderungsbereitschaft bei Beziehern mittlerer Einkommen. Dies betrifft besonders Haushalte mit einem Netto-Einkommen zwischen 2500 bis 3000 Euro im Monat. Es wollen vor allem die gehen, die als „aufstiegsorientiert“ charakterisiert werden können. Offensichtlich versprechen sich diese Befragten, eher in der Türkei als in Deutschland voranzukommen.

Nach einer OECD-Studie beträgt die Arbeitslosenquote bei Akademikern mit Migrationshintergrund in Deutschland 12,5 Prozent – bei Akademikern ohne Migrationshintergrund 4,4 Prozent.

Die türkische Wirtschaft boomt

seit Jahren. Auch türkische Unternehmen haben sich internationalisiert. Angesichts des geringen Anteils an Akademikern in der Türkei existiert deshalb ein hoher Bedarf an qualifizierten und mehrsprachigen Mitarbeitern. [www.auswandem-webforum.de](http://www.auswandem-webforum.de) [www.tuerkcity.de](http://www.tuerkcity.de)

## „Wir Migrationsforscher

Herr Bade, mehr und mehr junge Deutsch-Türken, die hier groß geworden sind, hier eine gute Ausbildung oder gar ein Studium abgeschlossen haben, wandern in die Türkei aus oder tragen sich ernsthaft mit diesem Gedanken. Wie finden Sie das?

**KLAUS BADE** Das hat uns noch gefehlt – eine Abstimmung der jungen Einwanderer-Elite mit den Füßen gegen das Einwanderungsland der Eltern. Deutschland ist angewiesen auf gut qualifizierte Leute. Wir müssen sie haben, halten und reinbekommen. Ihre Innovationskraft ist die einzige Ressource in diesem rohstoffarmen Land.

Haben Sie eine Erklärung?

**BADE** Es gibt vor allem zwei Gründe. Zum einen glauben viele junge Menschen türkischer Herkunft in Deutschland nicht zureichend Heimat gefunden zu haben. Das jedenfalls haben fast 40 Prozent kürzlich in einer Befragung angegeben.

Aber die sind doch hier geboren. Halten Sie das für berechtigt?

**BADE** Man kann bei gefühlten Gründen nicht darüber zu Gericht sitzen, ob sie zu Recht bestehen oder nicht. Man kann nur darüber nachdenken, ob sie begründet erscheinen, in sich schlüssig wirken oder ob es sich eher um aufgesetzte Behauptungen handelt. In diesem Fall gehe ich davon aus, dass das für einzelne Gruppen durchaus nachvollziehbare Empfindungen sind. Das muss man ernst nehmen. Diese gefühlte Heimatlosigkeit wird eindeutig verstärkt durch eine Reihe von öffentlichen Diskursen, bei denen immer wieder alle Speerspitzen auf „die Muslime“ und „die Türken“ zeigen.

Was meinen Sie damit?

**BADE** Das reicht von dem unsäglichen Gerede über „die gescheiterte Integration“ oder gar die mangelnde „Integrationsfähigkeit“ der Muslime, über die neue Unterschichtendiskussion und die Verdächtigung von Muslimen als anfällig für fundamentalistisch-terroristische Agitation bis hin zu der Angstdebatte über die demographische Eroberung Eu-

## müssen diese Leute halten“

Klaus Bade über die Konsequenzen der Abwanderung

### Interview



**Klaus J. Bade** ist Professor an der Uni Osnabrück und Vorsitzender des Sachverständigenrates deutscher Stiftungen für Integration und Migration.

ropas durch die Muslime, eine Art bio-demographischen Vulkangemisch aus Spenglers „Untergang des Abendlandes“ und Huntingtons „Krieg der Zivilisationen“. In solch einer Atmosphäre ist es doch nachvollziehbar, dass eine wachsende Gruppe von gut qualifizierten jungen Leuten sagt: Jetzt haben wir aber die Schnauze voll.

Ist das nicht ein bisschen empfindlich?

**BADE** Was heißt hier empfindlich?

Ich meine, man muss sich ja nicht mit den falschen Leuten identifizieren. Die so Ausgebildeten sind ja selbst bei den Protagonisten solcher Diskurse nicht gemeint?

**BADE** Es ist doch eher andersherum. Je mehr jemand integriert ist, desto mehr übernimmt er die Normen und Alltagspraktiken der Einwanderungsgesellschaft und setzt sie auch in eigene Ansprüche um. Umso verletzbarer ist er deshalb, wenn er durch solche Diskussionen immer wieder daran erinnert wird, dass er nicht dazugehört. Nach dem Motto: Jetzt bin ich so lange hier, bis über die Ohren integriert und die Deutschen stänkern immer noch an mir herum. Das war bei den Eltern oder Großeltern, die lange Zeit von der Rückkehr träumten, nicht so. Die spürten zwar auch die Verletzungen durch Ausgrenzung und Missachtung. Aber das schmerzte nicht so, weil man sich noch lange der alten Heimat zugehörig fühlte. Hauptsache war, dass man Arbeit hatte und die Kasse stimmte. Das ist bei den Jungen anders.

Was bedeutet die Abwanderung für Deutschland?

**BADE** Quantitativ eine negative Wanderungsbilanz und qualitativ einen Brain-Drain. Seit Jahren wandern 50 000 Deutsche mehr aus als wieder zurückkommen. Auch die Zuwanderung von Ausländern kann die Verluste nicht mehr wettmachen. Da es zumeist Leute im besten Erwerbsalter sind, die abwandern, gehen genau diejenigen, die die Folgen des demographischen Wandels für die Sozialsysteme noch etwas aufhalten könnten. Damit wächst der Druck auf deren schmerzhafteste Reform. Außerdem sind diejenigen, die abwandern weitaus qualifizierter als die, die zuwandern. Unterm Strich trägt die Wanderungsbilanz also nicht nur zu einer Dezimierung, sondern auch zu einer Verschlechterung des Arbeitskräftepotenzials in Deutschland bei. Und die Heiligmigration von meist geringer

Und welcher ist der zweite Grund?

**BADE** Offenbar gehen viele junge Türken davon aus, dass sie trotz gleicher Leistungen am Arbeits-

markt gegenüber deutschen Bewerbern benachteiligt werden. Da muss man aber genauer hinschauen: Die gut oder sogar hoch Qualifizierten haben an sich relativ gute Chancen, auch in Konkurrenz zu deutschen Bewerbern. Ich kann nicht sehen, dass es da zu viele Härten gibt. Ich sehe vielmehr eine neue Einwanderer-Elite aufsteigen. Diese Elite ist bunt und sehr erfolgreich, vor allem in den kreativen Berufen. Bei denen allerdings, die es erst gar nicht zum Gymnasium geschafft haben, ist das anders. Oft entscheiden sachfremde Kriterien über deren Werdegang. Bei Tests mit gleich guten Bewerbungsschreiben wird dann eben oft nicht der Mehmet Yildirim oder der Ali Öztürk zum Vorstellungsgespräch eingeladen, sondern der Peter Müller.

Wieso ist das so?

**BADE** Manchmal stehen die Personalabteilungen, darob befragt, sogar selber vor einem Rätsel. Es ist eben mitunter Alltagspraxis auf „Nummer Sicher“ zu gehen. Und „Nummer Sicher“ scheint oft eben immer noch Peter Müller zu sein. So etwas aber spricht sich bei den Yildirims und Öztürks herum.

Wie kann man das stoppen?

**BADE** Abwanderung kann man nicht stoppen. Wir können aber gegensteuern. Das setzt zweierlei voraus: Erstens, dass wir uns mit den Motiven derer, die gehen, ernsthaft auseinandersetzen, und dann geht es ans Eingemachte. Zweitens dass wir uns zureichend um die Zuwanderung von Qualifizierten und Hochqualifizierten kümmern. Das tun wir zunehmend, aber noch immer nicht effizient genug. Wir können da z. B. von den Engländern lernen. Die versuchen, hoch qualifizierte Ausländer mit einer Art Punktesystem ins Land zu holen.

Nun haben die es wegen der Sprache leichter.

**BADE** In vielen Konzernen wird auch in Deutschland heute schon Englisch gesprochen. Das ist nicht das Thema. Die Voraussetzungen stimmen bei uns nicht. Wir laden nicht zur Einwanderung ein. Sie ist bei uns ein Gnadenrass, Ausnahme von der Regel des antiquierten Zuwanderungsstopps. Die Amerikaner sagen Einwanderungswilligen: Grundsätzlich ja und dann stellen sie ihre knallharten Bedingungen. Wir sagen: Grundsätzlich nein und dann formulieren wir paragrafen schwere Ausnahmerege-

lungen, die man nicht mal von innen durchschauen kann, geschweige denn von außen. Das macht nicht eben Lust auf Einwanderung nach Deutschland. Ich plädiere seit Jahren für ein transparentes Punktesystem mit Orientierung auch am Arbeitsmarkt. Und bin dafür, die noch immer zu hohen Mindestgehälter zu senken, die als Bedingung für den Zuzug festgelegt wurden.

Das heißt, Sie sehen insgesamt die Gefahr, dass die Tüchtigen uns verlassen und die, die auch anderswo keine Chance haben, hierbleiben, weil es nirgendwo ein vergleichbares Sozialsystem gibt?

**BADE** Ich bin kein Freund von Alarmismus. Aber die Gefahr sehe ich durchaus.

Zurück zu den Deutsch-Türken in der Türkei. Haben Sie Erkenntnisse, wie die dort zurecht kommen?

**BADE** Das kommt auf die Sparten an. Die Erfahrung, die sie in Westeuropa gesammelt haben, werden im Tourismus und im internationalen Warenverkehr durchaus geschätzt. In anderen Bereichen, in denen die Auslandserfahrung in Deutschland nicht zählt, haben es die „Almanci“ in der Konkurrenz mit Türken schwer. Außerdem gibt es in der Türkei dramatische Entwicklungsunterschiede. Es gibt chancenreiche Gebiete, da pulsieren Wirtschaft und Arbeitsmarkt, neben Istanbul auch im zentralanatolischen Kaiserli. Anderswo dagegen, insbesondere in ländlichen und kleinstädtischen Regionen, scheint die Entwicklung stillzustehen, auch in Mentalitäten und Lebensformen.

Und die menschliche Begegnung?

**BADE** Die „Almanci“ sind keine Türken und sie fühlen sich auch nicht so. In Deutschland gelten sie als „Türken“, in der Türkei als „Deutschländer“. Sie werden in der fremden Heimat ihrer Eltern oder Großeltern nicht gerade mit Blumen begrüßt. Da gibt es sicher nicht wenige Enttäuschungen.

Das Gespräch führte Astrid Wirtz